

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 142 (2016)
Heft: 27-28: Nah am Wasser gebaut

Rubrik: Panorama

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WORLD INTERIORS DAY 2016 IN DER SCHWEIZ

Zwischen Mensch und Raum

Weder Architektur noch Kunsthandwerk: Die Innenarchitektur hat ihre eigene baukulturelle Aufgabe. Dies wurde am 4. World Interiors Day, organisiert vom vsi.asai, erneut deutlich.

Text: Thomas Wachter



Podium am diesjährigen World Interiors Day im Stilhaus Rothrist.

Ende Mai lud die Vereinigung Schweizer Innenarchitekten/-architektinnen vsi.asai zum World Interiors Day ins Stilhaus nach Rothrist. Die Teilnehmer besichtigten die Möbelsammlung des verstorbenen vsi-Mitglieds Leo Zimmermann und tauschten sich über die Schnittmenge von Bauen und Einrichten aus.

Spricht man von Innenarchitektur, denkt man zuerst an Möbel. So entstand auch die Vereinigung Schweizer Innenarchitekten/-architektinnen vsi.asai 1942 aus der Zürcher Kunstgewerbeschule für Schreiner und Möbelhandwerk. Damals kamen der dort lehrende Basler Möbeldesigner Wilhelm Kienzle und neun Studenten zusammen, um Innenarchitektur nicht nur als Kunsthandwerk zu verstehen, sondern die planerische Leistung für spezifische Kundenbedürfnisse in den Vordergrund zu stellen.

In der Innenarchitektur befindet sich das Möbel an der Schnitt-

stelle zwischen Mensch und Raum: Im Bett wird geschlafen, auf dem Stuhl gesessen, am Tisch gearbeitet – das Möbel steht in einer direkter Beziehung zum Menschen. Aber es braucht auch einen Raum und beeinflusst diesen wiederum. Diese Wechselbeziehung ist entscheidend: Innenarchitektur schafft aus Raum und Möbeln eine Einheit, die auf eine spezifische Nutzung zugeschnitten ist und Identität stiftet.

Hier unterscheidet sich die Innenarchitektur von der Architektur. Gute Architektur ist nutzungsneutral und sozial flexibel, im besten Fall Abbild einer gesellschaftlichen Identität. Aber sie sollte niemals Ausdruck einer individuellen oder totalitären Identität werden – dies würde zu einer sozialen Spaltung führen, der öffentliche Raum würde zur Marken- oder Ideologiearchitektur verkommen. Deshalb funktioniert Innenarchitektur auch nur in der direkten Beziehung zwischen Mensch und Raum und nicht an der Schnittstelle

zwischen Raum und Gesellschaft. Sie bezeichnet das Denken von innen nach aussen, während die Architektur von aussen auf das Innen schaut. Beides hat seinen Grund und darf nicht vermischt werden. Architektur und Innenarchitektur verfolgen eine grundsätzlich andere Zielsetzung und erfüllen unterschiedliche baukulturelle Aufgaben.

Für eine nachhaltige Baukultur braucht es beide Sichtweisen. Dies sollte sich auch in einem differenzierten Ausbildungsangebot abzeichnen. Die Schweiz bietet neben verschiedenen Architekturschulen auch vier Bachelor-Innenarchitekturausbildungen in den drei grossen Landessprachen an. Der internationale Standard einer Masterausbildung wurde bis jetzt noch nicht erreicht. Das erklärt unter anderem auch, warum die öffentliche Hand die Innenarchitektur noch kaum als Partner wahrgenommen hat.

Für diese Anliegen setzt sich der vsi.asai ein. Mit dem World Interiors Day sollen die Sichtweise der Innenarchitektur einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und ein Beitrag zur Stärkung der Baukultur geleistet werden. •

Thomas Wachter, Präsident vsi.asai, tw@ecru.ch



WORLD INTERIORS DAY
Der WID entstand aus einer Initiative der International Federation of Interiors Architects / Designers IFI, des Weltverbandes der Innenarchitektur. Die vsi.asai war 1963 Gründungsmitglied der IFI. Weitere Infos sowie Impressionen vom diesjährigen WID: www.vsi-asai.ch

VITRA DESIGN MUSEUM

Ein Möbelschopf mit Hintertür zum Campus

Seit über 30 Jahren sammelt die Firma Vitra Möbel und Leuchten der Moderne und pflegt Nachlässe bedeutender Designer. Punktuell sichtbar wurde dies jeweils bei thematisch gebundenen Ausstellungen. Nun ist die Sammlung im neu erstellten Schaudepot dauerhaft zugänglich.

Text: Charles von Büren



Die aktuelle Wechselausstellung «Radical Design» ist im Schaudepot in die ständige Ausstellung integriert.

Kernstück des Vitra-Geländes sind und bleiben die Produktionshallen, geplant von Nicholas Grimshaw, Tadao Ando, Alvaro Siza und SANAA. Hier findet sozusagen das Pflichtlaufen statt. Vitra leistet sich aber auch die Kür, denn im Lauf der Jahre kamen architektonische Preziosen wie das Vitra Design Museum von Frank Gehry, der Konferenzpavillon von Tadao Ando, das Feuerwehrhaus von Zaha Hadid und auch das Haus von Herzog & de Meuron für die gross angelegte Präsentation der Vitra-Produkte hinzu. Neuestes Glanzstück dieser Kür ist das Schaudepot, ein von Herzog & de Meuron geplanter, gemauerter Schuppen auf der Südseite des Campus.

Grosse Sammlung sichtbar gemacht

Rolf Fehlbaum, Chairman Emeritus von Vitra, hat in den 1980er-Jahren damit begonnen, einzelne Möbelstücke der Moderne zu sammeln. Was zuerst ein auf sein Büro beschränktes Steckenpferd war, hat sich zu einer umfassenden Sammlung mit 7000 Objekten, 1000 Leuchten und zahlreichen Archiven sowie Nachlässen von Charles und Ray Eames, Verner Panton und Alexander Girard entwickelt.

Untergebracht war dieser Schatz bisher im 5000 m² grossen Untergeschoss einer Shedhalle aus den 1960er-Jahren. Für die Publikumspräsentation wurde neben die-

ser Shedhalle und in Nachbarschaft zum Feuerwehrhaus von Zaha Hadid ein aus Klinkersteinen gemauertes, eingeschossiges Gebäude mit Satteldach erstellt. Ohne Fenster und bloss mit einem schlichten Eingangstor gleicht dieses Schaudepot einem grossen Schopf.

Im Innern empfängt die Besucher ein Vorraum mit Shop, der zur grossen, ganz in Weiss gehaltenen Haupthalle mit Leuchtröhren an der Decke führt. Er ist mit dreigeschossigen Regalen bestückt (Gestaltung: Dieter Thiel) und zeigt 400 Schlüsselstücke des Möbeldesigns von 1800 bis heute. Eine Treppe führt ins Untergeschoss, wo das Publikum Einblick in das eigentliche Depot erhält. Berührend ist dabei die Rekonstruk-

tion des Arbeitsraums der Eames, ein Kabinett mit Erinnerungsstücken aus dem Nachlass.

Schutz versus Transparenz

Anlässlich der Eröffnung äusserte sich Jacques Herzog zum so geschlossenen wirkenden Schaudapot: «Transparenz wird heute überschätzt. Das Haus soll Neugier wecken. Ein Museum und sein Lager brauchen vor allem Schutz.» Das Volumen des Schaudepots ist auf einen Blick fassbar, Museum und Lager sind im Innern optisch und organisatorisch verbunden. Erst das Betreten des Baus eröffnet die reichen räumlichen Bezüge und macht das Gezeigte fassbar.

Vitra Campus neu mit zwei Zugängen

Gleichzeitig mit dem Schaudapot hat Landschaftsarchitekt Günther Vogt gemeinsam mit Rolf Fehlbaum einen neuen, südlich gelegenen Zugang zum Vitra Campus entwickelt. Dieser – weit weg vom bisherigen Hauptzugang im Norden – kommt einer Rochade gleich, bewirkt er doch auch eine etwas grössere Nähe zum öffentlichen Verkehr, der 2014 eröffneten Tramlinie von und nach Basel.

Eine langgezogene Pergola mit Kletterrosen empfängt die Besucher und führt über einen weiten, gekielten Vorplatz und eine geklinkerte Terrasse direkt zum Eingang des Schaudepots. Über die Alvaro-Siza-Promenade sind der Nordzugang und das Museum sowie das Vitra-Haus erreichbar. •

Charles von Büren, Fachjournalist und Korrespondent TEC21



Blick in einen **Sammelbereich** im Untergeschoss.



VERTRETENE DESIGNER IM SCHAUDEPOT (AUSWAHL)

Alvar Aalto, Ron Arad, Maarten Baas, Ronan und Erwan Bouroullec, Andrea Branzi, Marcel Breuer, Humberto und Fernando Campana, Achille Castiglioni, Luigi Colani, Charles und Ray Eames, Frank Gehry, Eileen Gray, Konstantin Grcic, Arne Jacobsen, Shiro Kuramata, Joris Laarman, Le Corbusier, Alessandro Mendini, Ludwig Mies van der Rohe, Minale Maeda, Jasper Morrison, George Nelson, Marc Newson, Isamu Noguchi, Verner Panton, Gaetano Pesce, Gio Ponti, Jean Prouvé, Tejo Remy, Eero Saarinen, Jerszy Seymour, Philippe Starck, Superstudio, Marcel Wanders, Hans J. Wegner, Tokujin Yoshioka u. v. m.

Die Sammlung ist auch elektronisch erschlossen, und zwar über Kategorien

wie Designernamen, Hersteller, Objekttyp, Eigenschaften oder Materialien.

WECHSELAUSSTELLUNG «RADICAL DESIGN»

Die erste Wechselausstellung des Schaudepots ist dem Radical Design gewidmet. Es handelt sich dabei um eine massgebliche Avantgardebewegung, die ihren Höhepunkt Ende der 1960er-Jahre in Italien erreichte – ein Gegenentwurf zum Funktionalismus und zu den etablierten Positionen in Design und Architektur. Die Designer wollten sich so kritisch mit gesellschaftlichen und politischen Themen auseinandersetzen und Begrenzungen des damaligen Designverständnisses aufheben. Diese Schau ist bis zum 17. November zu sehen.



Der **Vorplatz** und das räumliche Verhältnis zum Feuerwehrhaus von Zaha Hadid.

BUCHREZENSION

Aufgepasst vor der Landschaftsromantik!

Die Klagen über Zersiedelung und Mängel im Städtebau sind noch nicht abgeklungen. Unvermittelt reden aber alle davon, was ausserhalb der Siedlungsgrenzen geschieht. Zwei Lesebücher über den Reiz der Kulturlandschaft, die zur richtigen Zeit erscheinen.

Text: Paul Knüsel

Wir schreiben das Jahr 2016: Zum fünfhundertsten Mal jährt sich der Geburtstag des Schweizer Naturforschers Conrad Gessner, der als einer der Ersten die Bergwelt erforschte. Die romantische Sichtweise von damals scheint sich aber bis heute zu halten. Wie der aktuelle Fotowettbewerb zum Thema «Heimat» auf Blick-Online beweist, ist das einheimische Landschaftsbild nach wie vor populär: Auf das zweitgrösste Webportal der Schweiz werden Postkartenansichten vom Matterhorn bis zum Oeschinensee hochgeladen; die meisten hätten auch vor einem halben Jahrtausend ein «Gefällt mir» der Aufklärer erhalten.

Zurück zu 2016: Vor drei Jahren stimmte die Bevölkerung der Schweiz deutlich Ja für die Revision des Raumplanungsgesetzes. Der damalige Wunsch, bedeutend häuslicher mit Boden und Landschaft umzugehen, bleibt bis heute unerfüllt. Der Kanton Wallis teilte vor wenigen Wochen sogar freudig mit, dass der Bund die überdimensionierten Baulandreserven kaum antasten will. Und weil die Raumplanungsmühle langsam mahlt, wird der Siedlungszuwachs auch in den übrigen Regionen kaum gebremst. Was bleibt der Psychohygiene übrig, als von Landschaften abseits der Pendlerströme zu schwärmen? Die Agglomerationen überwuchern allerdings bereits das «Ausserhalb».

Die heile Welt ist in Gefahr

Den Raum Schweiz entwickeln nicht nur Architekten oder Stadtplaner, sondern auch Kräfte, die den Verkehr durchs Land rollen lassen, neue



Schön oder hässlich? Die 1970er-Jahre haben Spuren in der Landschaft hinterlassen, die bis heute um Anerkennung ringen (aus «achtung: die Landschaft»).

Energiequellen anzapfen wollen oder bedrohliche Naturgewalten zu bändigen versuchen. Der Druck auf die Natur- und Kulturlandschaften nimmt stetig zu. Die heile Welt der schönen Schweizer Berge und Täler scheint in akuter Gefahr. Meh-

rere Forschungsprojekte und Publikationen versuchen nun zu retten, was zu retten sein soll.

2005, vor elf Jahren, hat das ETH-Studio Basel ein städtebauliches Porträt verfasst, das mehr Ehrlichkeit im Umgang mit und in

der Wahrnehmung von urbanisierten und stillgelegten Lebensräumen forderte. Neuerdings richten (fast) dieselben Autoren ihren Blick über die Stadtmauern hinaus auf das grüne Feld. Ihre Publikation «achtung: die Landschaft» ist aber keine Warnung vor der Rückeroberung, sondern ein Postulat, die letzten Landschaftsreste flanierend, analog dem Stadtwanderer, zu entdecken und den Zustand des unbebauten Territoriums als Fanal für eine gelungene Raumordnung zu betrachten.

Die ETH-Publikation enthält das Eingeständnis, die Urbanisierung eher zu überschätzen, einen Aufruf, die freien Räume endlich hochwertiger zu gestalten, und zeugt vom Selbstvertrauen der Architekten und Städtebauer, auch die Landschaft mitprägen zu wollen. Aber müsste nicht zuerst der romantisierende Blick auf das Landschaftspanorama entlarvt werden? Und welche wahren Schönheiten wären dann zu bewahren?

Welche Wahrnehmung?

Die Antwort in «achtung: die Landschaft» ist diffus und nicht derart Streitbar formuliert wie in der Vorgängerpublikation. Die Analyse, was die Landschaft drückt, wird anderswo genauso auf den Punkt gebracht. Unbefriedigend ist insbesondere, dass Hinweise auf einen normativen Wahrnehmungsraster fehlen. Unklar bleibt daher, wie eine Kulturlandschaft gelesen werden soll respektive ob ein Eingriff nur negativ sein muss. Umso zwingender wäre eine Aktualisierung des Fachvokabulars, das die vielschichtige Phänomenologie und das zwitterhafte Wesen der Gebiete ausserhalb des Siedlungsraums verständlich beschreiben kann.

Diese Wissens- und Verständnislücke zu füllen versucht eine neu erzählte «Geschichte der Landschaft in der Schweiz», die von Landschafts- und Raumforschern verschiedener Hochschulen und Fachbereiche zusammengetragen und vor Kurzem veröffentlicht worden ist. Einer Enzyklopädie ähnlich wird der stetige Wandel der Landschaft beschrieben, vom Beginn der

letzten Eiszeit über den Bau des römischen Limes und der Nationalstrassen bis zur laufenden Diskussion um den Nationalpark Adula. Aus archäologischen, ökologischen, kulturtheoretischen, historischen und politologischen Fäden wird ein Landschaftsteppich gesponnen, an dessen Handlungssträngen die vom Menschen veränderte, transformierte und bisweilen zerstörte Umgebung wiederzuentdecken ist.

Nicht das einzige Dilemma

Die Krux mit Kulturlandschaften ist, dass sich Urteil, Wahrnehmung und Bewertung derselben schneller ändern als die jahrmillionenalt Morphologie und deren kleinräumige Ausprägung. Doch das ist nicht das einzige Dilemma, wenn der Charakter einer Landschaft bestimmt respektive ein menschlicher Eingriff als gut oder schlecht taxiert werden soll. Denn an einem Ort werden zusätzliche Bergbahnen als störend empfunden und bekämpft; an anderen Orten wird so lang gestritten, bis eine historische Sesselbahn stehen bleiben kann. Und selbst Änderungen an einem künstlichen Stausee werden juristisch bisweilen als unnatürlich abgelehnt. Das Buch über die Landschaftsgeschichte belässt es inhaltlich und formal bei der nüchternen Dokumentation von Veränderungen und Motiven. Die zurückhaltende Gestaltung ist zwar bedauerlich; wohltuend wirkt aber das durch die Lektüre gewonnene Grundverständnis, dass die weitere Entwicklung des nicht überbauten Raums und der Restlandschaften von den Voralpen bis ins Mittelland immer wieder neu ausgehandelt werden muss.

Die Landschafts-Anthologie und das als «List» im Klappentext bezeichnete Landschaftsplädoyer aus dem ETH-Studio ergänzen sich darum ideal, weil sie unabhängig voneinander den disziplinenübergreifenden Dialog über das kulturelle Landschaftserbe anstossen wollen. Wer sich jenseits verklärender Romantik mit der Entwicklung von Stadt und Land befassen will, dem sind darum beide Werke als Pflichtlektüre zu empfehlen. •



ETH-Studio Basel (Hrsg.): **achtung: die Landschaft.** Lässt sich die Stadt anders denken? Ein erster Versuch. Lars Müller Publishing 2015, Softcover, 112 Seiten, Fr. 30.–, ISBN 978-3-03778-483-9



Jon Mathieu, Norman Backhaus, Katja Hürlimann, Matthias Bürgi (Hrsg.): **Geschichte der Landschaft in der Schweiz.** Von der Eiszeit bis zur Gegenwart. Orell Füssli Verlag, 2016, gebunden, 382 Seiten, Fr. 49.90, ISBN 978-3-280-05601-1



BÜCHER BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung unter Angabe Ihrer Postadresse an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.

Korrigenda

In TEC21 25/2016, «Alpine Holzbauten im Wandel», ist in der Liste der am Bau Beteiligten im Artikel «Auf dem Gipfel des Ursprungs» ein Planer vergessen gegangen. Projekt-Baumanagement: Ghisleni Partner, St. Gallen, waren zuständig für die Bauleitung bei der Seilbahnstation Chäserrugg im Toggenburg. Wir entschuldigen uns für den Fehler. •